

schönen, liebenden Dienst der Kinder Gottes! Nur dann werden wir auch die Kraft von ihm empfangen die Gotteskindschaft draußen zu leben.

Der Herr sagt heute im Evangelium, daß „die Kinder dieser Welt in ihrer Art klüger sind als die Kinder des Lichtes.“ Wir sind die Kinder des Lichtes, weil wir Kinder Gottes sind. Denn, „Gott ist das Licht und keine Finsternis gibt es in Ihm“.

Das Eine ist nun gewiß:

Wir können uns niemals im Dunkel dieser Welt, inmitten der Kinder dieser Welt, zurechtfinden und unseren Wandel auf das ewige Ziel einstellen, wenn der Glaube nicht lebendig in uns ist, daß wir in Wahrheit Kinder Gottes, Kinder des Lichtes sind!

Wer wirklich glaubt, daß er ein Kind Gottes ist, der wird auch in einer verzweifelten Lebenslage nie zu menschlicher Klugheit und Berechnung die Zuflucht nehmen, wie dieser Verwalter im Evangelium. Er wird vielmehr zum Vater gehen und fest überzeugt sein, daß Er ihn nicht untergehen läßt.

Wer wirklich glaubt, daß er ein Kind Gottes ist, der wird auch im tiefsten Leid Gottes Hand nicht auslassen: Denn sie ist eine Vaterhand, die zwar züchtigt, aber niemals das Kind aus der starken Geborgenheit der Vaterliebe entläßt.

Wer wirklich glaubt, daß er ein Kind Gottes, ein Kind des Lichtes ist, der wird aus dem Dunkel menschlicher Verirrungen doch immer wieder den Weg zum Lichte finden. Er wird nicht in Mammonsdienst und in Werken des Fleisches untergehen (vgl. Evangelium und Epistel), sondern nie aufhören, sein Ziel dort zu suchen, wo wir als Kinder einst auch Erben Gottes und Miterben Christi sein werden, im Himmel!

Möchte doch heute die Meßfeier in unser aller Herzen die Kindschaftsgnade der Taufe in neuem Lichte erstrahlen lassen, „uns heiligen im Wandel dieses Erdenlebens und uns so zu den ewigen Freuden führen“. (Secreta.)

Alle, die Kinder Gottes sind, läßt heute die Mutter Kirche ein — und es ist eine Einladung, die uns im Tiefsten, in der Liebe treffen muß:

„Kostet und seht, wie lieb der Herr ist; selig der Mann, der auf Ihn vertraut!“ (Kommuniongesang.)

DIE ALLMACHT DER BARMHERZIGKEIT

(X. Sonntag nach Pfingsten)

Wenn nicht die Kirche selbst es sagte, wir könnten es nicht glauben, daß es wirklich so ist: Daß Gott Seine Allmacht am meisten durch Schonung und Erbarmen offenbart. Hören wir wohl: es heißt Seine *Allmacht!* Wir würden doch erwarten, daß es hieße: Seine Liebe. Aber es heißt: Seine Allmacht. Größer als die Allmacht, durch die Er die Himmel und alles, was da ist, aus dem Nichts ins Dasein gerufen, größer als die Allmacht, die uns alle jede Sekunde im Dasein erhält, größer als die Allmacht, mit der Christus Tote zum Leben erweckt und Kranke geheilt hat, ist die Allmacht, die Gott durch Sein Erbarmen offenbart!

Wenn wir genau hinhören, wird da etwas vom Geheimnis der Sünde offenbar. Denn: Nur weil die Sünde so groß ist, daß sie eine schlechthin unüberbrückbare Kluft zwischen Gott und uns aufreißt, nur darum ist eine Tat Seiner Allmacht notwendig, um uns über diesen Abgrund wieder zu Sich emporzuziehen.

Und von dieser Erkenntnis fällt auch Licht auf das Evangelium der heutigen Messe: Vor Gott sind wir arme Sünder. Wir können Ihm nicht „imponieren“ mit unseren Werken, nur unsere Demut, das ehrliche Bekenntnis unserer Sündhaftigkeit, kann Seine Allmacht bewegen, uns über alle Abgründe hinweg, gleichsam aus dem Nichts, wieder herauszuheben und an Sein Herz zu nehmen.

Aus dieser Haltung eines grenzenlosen Vertrauens auf Gottes liebende Allmacht strömen heute auch die Gesänge der Messe:

„Ich schrie zum Herrn und Er erhörte meine Stimme. Er schützte mich vor denen, die mir feindlich nahen (= vor dem Bösen und seinem Anhang). Er hat sie klein gemacht. Er, der da ist vor aller Zeit und bleibt in Ewigkeit.“ (Introitus.)

„Behüte mich, o Herr, wie Deinen Augenstern; im Schatten Deiner Flügel schirme mich.“ (Graduale.)

Und wieder:

„Zu Dir, o Herr, erhebe ich meine Seele; mein Gott, auf Dich vertraue ich . . ., denn all die vielen, die auf Dich warten, werden nicht enttäuscht.“ (Offertorium.)

Wenn wir an diesem Sonntag die Messe feiern, dann stehen auch wir wie die beiden Menschen im Tempel von Jerusalem vor Gott, „um zu beten“. Es tut not, daß wir uns besinnen, ob wir etwas von der Demut des Zöllners oder der Selbstgerechtigkeit des Pharisäers haben!

Oft mag es uns vorkommen, daß die Lage, in die Gott uns gestellt hat, so wenig hoffnungsvoll sei, ja daß gerade die Zeit, die wir durchleben, sich mit dem Wort der heutigen Oratio, Gott offenbare Seine Allmacht am meisten durch Schonung und Erbarmen nicht vereinbaren lassen. Hat Er nicht schonungslos zugegriffen und geschlagen? Die Antwort auf diese Frage ist eine Gegenfrage: „Wieviele von uns haben an die Brust geklopft und gesagt: „O Gott, sei mir Sünder gnädig!“ Wenn die Menschheit Gottes Schonung und Erbarmen nicht in höherem Maße verdient hat, dann wohl deshalb, weil ihr das Bewußtsein von der Sünde und die Demut verloren gegangen ist. Vielleicht hat es doch nie eine Epoche der Menschheitsgeschichte gegeben, in der Gott mit so erschütternden Zeichen die Wahrheit in die Geschichte der Völker geschrieben:

„Wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden!“

Heute, wenn wir an den Altar treten, wollen wir uns das bewußt machen: Wie der Zöllner wollen wir kommen, nicht wie der Pharisäer! Den heiligen Geist müssen wir bitten, daß Er unsere Herzen zum rechten Beten bereit mache; sagt doch der heilige Paulus heute in der Epistel, daß niemand sagen kann „Herr Jesus“, daß also niemand recht beten kann, als nur im Heiligen Geiste.

Je mehr die Welt in all ihrem Elend, je mehr wir selbst Gottes Schonung und Erbarmen brauchen, desto größer muß die Demut werden, mit der wir an unsere Altäre treten und Gott bitten:

„*Multiplica super nos misericordiam tuam!*“

„*Schenke uns denn Deine Barmherzigkeit in noch reicherm Maße!*“

DER DIENST DES NEUEN BUNDES

(XII. Sonntag nach Pfingsten)

Um die Messe des 12. Sonntags nach Pfingsten recht begreifen zu können, müssen wir uns bewußt machen, daß gerade in dieser Messe der *Alte und der Neue Bund* in einer ganz besonderen Weise einander gegenübergestellt sind.

Zuerst in der Epistel: Durch Gottes Gnade, nicht aus eigener Kraft, sind wir Diener des Neuen Bundes geworden: „Unsere Fähigkeit kommt von Gott. Er hat uns befähigt, Diener des Neuen Bundes zu sein.“ Der Dienst des Neuen Bundes ist ein Dienst des lebensschaffenden Geistes, während der des Alten Bundes nur ein Dienst des Gesetzes war. Darum sind wir als Christen nicht Diener des Buchstabens, sondern Diener des Geistes. „Denn der Buchstabe tötet, der Geist aber schafft Leben.“

In der Taufe wurden wir einst zum Dienste des Geistes begnadet; jetzt im heiligen Opfer, dürfen wir diesen Dienst des Geistes, den Dienst „im Heiligen Geiste“, der so reich an Herrlichkeit ist, wieder vollziehen. Wenn schon Moses im Alten Bund durch seinen Dienst, durch sein Gebet, die Versöhnung Gottes auf sein Volk herabflehte (vgl. Offertorium!), wievielmehr wird durch den „Dienst“ des Neuen Bundes, in dem Christus für Sein Volk eintritt (hl. Messe), uns die Rechtfertigung und Gottes Erbarmen zuteil werden (Epistel, Secret).

Darum aber muß es heute unser großes Gebetsanliegen sein, daß Gott uns die Gnade schenke, diesen Dienst des Neuen Bundes, zu dem wir berufen sind, allezeit geziemend und lobwürdig zu vollziehen (Oratio)!

Dieses Blatt trägt den Namen „*Heiliger Dienst*“. Es soll damit zum Ausdruck gebracht werden, wie entscheidend im Gottesdienst unserer Kirche die Grundhaltung des heiligen Dienens vor Gott und für die Menschen ist. Wenn das Wissen darum bisweilen aus dem religiösen Denken der Gläubigen geschwunden ist, dann soll gerade dieser 12. Sonntag nach Pfingsten es wieder erneuern. Denn er sagt uns, worauf es bei diesem Dienst ankommt: Auf die *Liebe*!

In Jesus Christus ist die menschengewordene Gottesliebe auf Erden erschienen, nach der sich die Propheten und Könige des Alten Bundes bisher vergeblich gesehnt hatten (Evangelium). Er ist gekommen, um das Gesetz des Alten Bundes zu erfüllen in der Liebe. Wollten wir in unserem Gottesdienst nur den Buchstaben erfüllen, es wäre ein „Dienst des Todes“! Der Geist der Liebe ist es, der das Leben schafft, jener Liebe, die sich am Kreuze dahingab, die sich fort und fort dahingibt am Altare. Unser Gottesdienst, der heilige Dienst des Neuen Bundes, gilt nur so viel, als er von Gottes- und Nächstenliebe erfüllt ist! Lassen wir uns heute das wieder mit dem